

Bericht Oktober 2017, 2/12

Mittlerweile ist es schon Oktober. Direkt am ersten Tag im neuen Monat habe ich die Gruppe auf meiner Arbeit gewechselt. Jetzt bin ich bei den „Infantes B“, wo die Kinder alle 3-5 Jahre alt sind. Die „Infantes A“ habe ich mit Absicht übersprungen, mir ist nämlich aufgefallen, dass mir das Sprechen bei den Babys gefehlt hat und da ich einmal bei den Infantes A eingesetzt wurde (hier sind die Kinder ca. 2 Jahre alt), wusste ich auch, dass dort ebenso wenig gesprochen wird. An sich gefällt mir die Arbeit mit den ganz Kleinen, aber gerade am Anfang möchte ich gerne mehr Sprachpraxis haben um mein Spanisch zu trainieren. Meine Arbeitszeiten haben sich nicht wirklich verändert, ich arbeite lediglich nur eine halbe Stunde länger, da ich dabei helfe die Kinder nach dem Mittagessen zum schlafen zu bringen. Die Aufgaben generell haben sich jedoch verändert. Morgens frühstücken die Kleinen, wobei manche noch Hilfe brauchen, da oft alles andere viel spannender ist als das Essen. Oder wenn kleine Streitereien passieren, wie dass die Brotbox von jemand anderem angefasst wurde o.ä.. Beim Frühstück ist mir aufgefallen, dass es selten was „richtiges“ gibt. Nur zwei oder drei von 15 haben Gallo Pinto (Reis, Bohnen, Käse und /oder Ei) oder Brot dabei. Die anderen bekommen von ihren Eltern eine Packung Kekse zum Frühstück mitgegeben.

Nach dem Frühstück wird kurz gespielt, ehe meine Kollegin mit dem Wischmopp den großen Raum sauber macht und die Kinder alle an der Wand sitzen müssen, bis sie fertig ist. Die meisten halten sich daran, doch es gibt auch ein paar Ausnahmen, die gerne über die nassen Fliesen rutschen. Auf meine Mahnungen hören (noch) nicht alle, weshalb ich angefangen habe für sie zu jonglieren. Ich hatte zufälliger Weise noch die Bälle vom Zirkustraining in meinem Rucksack und da sich herausgestellt hat, dass dann alle an der Wand sitzen bleiben, habe ich es eingeführt immer so lange zu jonglieren bis der Raum fertig gewischt ist und sie wieder rumtoben dürfen.

Meine Kollegin ist etwas komisch zu mir gewesen. An meinem ersten Tag in der Gruppe hatte ich bis um neun Uhr mit der Krankenschwester auf die Kinder aufgepasst. Als dann die eigentliche Erzieherin kam, redete sie kurz mit ihr und kam danach in den Saal. Ich saß auf der anderen Seite des Raumes und wartete bis sie fertig geredet hatten. Ich wollte mich vorstellen, doch dazu kam es nicht. Sie ging an mir vorbei ohne ein Wort zu sagen und holte irgendwas aus dem Abstellraum. Als sie wieder kam begrüßte ich sie, aber mehr als ein nicken gab es nicht. Ich war mir nicht sicher, ob sie schon weiß, dass ich für ein Jahr im CDI arbeite, oder ob sie überhaupt schon im Klaren darüber war, was ich hier mache und wer ich bin. Am selben Tag jedoch hatte ich die Gelegenheit mich vorzustellen, bzw. meinen Namen zu sagen und ihren zu erfahren. Anfangs dachte ich, dass sie schon ein paar andere Freiwillige kennengelernt hatte und deswegen nicht nachfragt bzw. interessiert war. Doch wie sich herausgestellt hat, arbeitete sie erst seit vier Monaten dort. Ich hatte sie auf Mitte 30 geschätzt, doch nach meiner Frage stellte sich heraus, dass sie gerade 23 Jahre alt ist und eine 4 jährige Tochter hat. Das ist mir auch total aufgefallen, dass ich viele hier älter schätze, als sie eigentlich sind. Dies erkläre ich mir damit, dass man hier schon viel früher selbstständig werden muss und das Elternhaus verlässt. Dementsprechend reift man dann auch früher. Es gibt noch eine andere Kollegin, die jedoch nicht in der ersten Woche da war. Mit ihr kam ich eher ins Gespräch, wenn auch ich immer die Fragen gestellt habe. Auch sie ist erst 25 Jahre alt. Und wie alle meine bisherigen Kolleginnen dort hat sie ein Kind. Am Anfang habe ich nicht so genau verstanden, warum eine der ersten Fragen, nach der, wie alt ich bin, ist: ob ich ein Kind habe. Aber hier sind alle meine Kolleginnen mit 18/ 19 Jahren Mutter geworden.

Mein Arbeitstag sieht des weiteren so aus, dass ich immer mal wieder Wasser verteile und kleinere Kämpfe stoppe. Aber auch die Kleinen umziehe, wenn sie sich eingenässt haben, oder generell noch Hilfe brauchen die Klamotten auszuziehen, wenn sie auf die Toilette möchten. Dabei habe ich gesehen, dass die Jungs eine Art Pissoir haben. In Deutschland weiß ich von meinem Praktikum damals, dass die Jungs sich setzen müssen wenn sie auf die Toilette möchten. Pissoir gibt es soweit ich weiß nicht in Kindergärten.

Seit meiner zweiten Woche in der Gruppe, also seitdem die andere Kollegin da ist, haben die Kinder auch einmal am Tag einen kurzen „Unterricht“. Dann werden Stühle aufgestellt und an die Wand kleben wir Bilder. Dann erklärt sie was das ist, wie es heißt und wozu es da ist. Die Kinder mögen

das sehr, aber schnell geht die Konzentration verloren und sie werden laut. Der Unterricht hat auch für mich Vorteile, da ich zum Teil die Begriffe ebenso noch nicht wusste und mittlerweile einige mit dem Bild in meinem Kopf abgespeichert habe. Meistens verteilen wir danach noch Bilder, die sie ausmalen sollen, was mal gut und mal weniger gut funktioniert. Wenn sie damit fertig sind, spielen sie wieder. Manchmal gehen wir aber auch raus in den kleinen Garten. Dort bleiben wir aber nie lange, da es nur sehr wenige (gut erhaltene) Spielzeuge gibt und es dann schnell zu vielen Auseinandersetzungen kommt. Zudem ist der Garten sehr klein und bietet nicht viele Möglichkeiten um zum Beispiel verstecken oder fangen zu spielen. Dazu müsste man in den großen Garten gehen, doch dieser ist meistens von den Schulklassen besetzt. Zudem ist fast kein Schatten in dem kleinen Garten, was es ebenso erschwert lange dort zu bleiben, da die Sonne gegen elf Uhr Mittag schon sehr stark ist und es dementsprechend heiß ist.

Vor dem Mittagessen werden den Kleinen noch die Hände und das Gesicht gewaschen, das mache entweder ich oder meine Kollegin. In dieser Zeit wird wieder der Saal geputzt, diesmal jedoch von der Putzfrau, und die Tische und Stühle werden aufgestellt, sowie die Pritschen für den darauffolgenden Mittagsschlaf. Ich helfe beim Füttern, aber mache dieses sehr viel langsamer als meine Kollegin, zum Beispiel mit dem „Flugzeug“. Die Kinder finden das total toll und essen dadurch meist sogar mehr als normal. Ich habe damals nämlich gelernt langsam zu essen und lasse die Kleinen auch gerne selbst essen, doch hier wird denen das Essen zum Teil richtig reingeschaufelt und ehe sie zu Ende gekaut oder geschluckt haben, wird der nächste Löffel hineingestopft. Zuerst war das sehr fremd für mich und ich konnte das nicht nachvollziehen, aber ich muss mir bei solchen Sachen immer wieder ins Gedächtnis rufen, dass hier die Erziehung anders abläuft und trotzdem funktioniert.

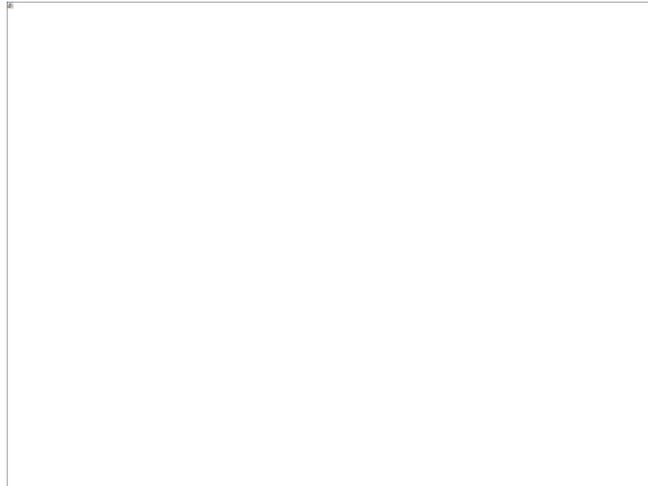
Nach Beendigung des Essens wird der Saft verteilt. Kurz darauf werden wieder alle sauber gemacht und zu ihren Pritschen gebracht. Wie schon bei den Babys wird hier jedes Kind in den Schlaf gestreichelt und/ oder geklopft. Da es danach 12.30 Uhr ist, gehe ich dann in die Mittagspause zu mir nach Hause.

Mittagspause habe ich bis um 14 Uhr, also fast zwei Stunden und gehe dann zur Bibliothek, die um zwei wieder aufmacht. Hier benötige ich diese lange Mittagspause aber auch. Durch die Hitze am Mittag bin ich immer sehr müde und kann viel fitter den Tag weitermachen wenn ich ein bisschen in der Hängematte gedöst habe. In der Bibliothek ist für mich nicht wirklich Arbeit angesagt, manchmal schreibe ich dort für meinen Bericht etwas, ein andermal male ich ein bisschen. Wenn die Schüler mit ihren Hausaufgaben fertig sind bietet Jasmin meistens eine kleine Bastelstunde an, bei der ich immer mitmache. Das finde ich hier total angenehm, da ich in Deutschland irgendwie nie Zeit hatte zu malen oder/ und zu basteln. Um 17 Uhr schließt die Bibliothek und der Zirkus fängt an. Meistens mache ich mit, aber manchmal schaue ich auch einfach nur zu oder gehe früher heim. Seit der zweiten Oktoberwoche habe ich sogar endlich mein Fahrrad bekommen! Das habe ich zwar nicht unbedingt gebraucht, aber es ist schon angenehm so schnell überall sein zu können.

Die vielen Kommentare auf den Straßen kann ich mittlerweile schon gut ignorieren, am Anfang war es noch sehr erschreckend wie viele einen anmachen, aber solange sie einem nicht zu Nahe kommen ist das auf jeden Fall auszuhalten. Es ist auch schon passiert, dass ein Mann mit dem Fahrrad neben mir gefahren ist (während ich gelaufen bin) und mich kommentiert hat. Aber ich diesmal nicht auf Ignorieren geschaltet habe, sondern direkt auf die Kommentare antwortete. Das bringt die manchmal etwas aus dem Konzept, aber ich hatte es dadurch auch schon, dass ich ein kurzes Gespräch führen konnte, wobei es zu richtigem Interesse kam was mein Auslandsjahr betrifft. Was ich aber immer noch sehr komisch finde ist, wenn Männer aus ihrem Auto raus, oder auf dem Motorrad einem Sprüche zurufen. Und das obwohl Frau und Kind dabei sind. Ich glaube so was wird man in Deutschland nicht erleben, bzw. würde das direkt Konsequenzen nach sich ziehen...

Am Donnerstag, den 12.10. liefen die Schüler des CDI einen Marsch zu Ehren des Maisgottes und dem Widerstand der Indianer. Die Kinder waren entweder als Indianer verkleidet, oder hatten einen

Maissack angezogen. Es waren auch einige kleine Kutschen als Maisfeld geschmückt und transportierten jeweils zwei SchülerInnen. Und natürlich fuhr ein Auto mit, auf dessen Dach ein Megaphon war, aus welchem sehr laut Musik gespielt wurde. Die Parade startete am CDI und ging bis zum Park. Eigentlich braucht man für diesen Weg bei sehr langsamen Tempo 10 Minuten. Doch wir liefen über eine Stunde, da bei jeder Kreuzung kurz Pause gemacht wurde, oder ein paar Schüler einen Tanz präsentierten. Was mir dabei total aufgefallen ist, dass sich hinter uns eine sehr lange Autoschlange gebildet hatte (die Straße wurde ja wegen der Parade besetzt), aber kein einziger Fahrer hupte oder machte irgendwie Stress. Auch als ich ein paar der Gesichter von den Autofahrern sah, zeigte keines davon Ungeduld auf.



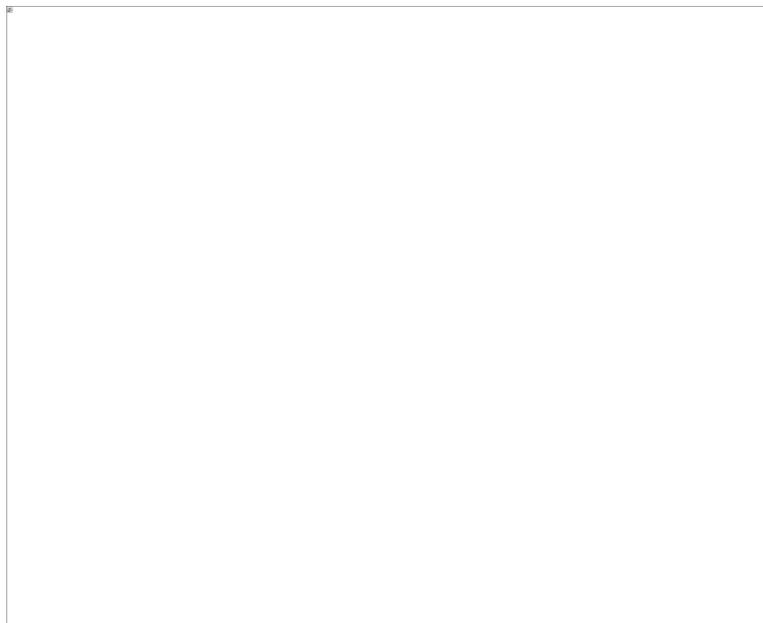
Als Indianer verkleidete Kinder vom CDI

Am Sonntag, den 15.10., war ein kleines Fest im CDI. Ich habe nicht ganz verstanden, warum es auch dieses gibt. Denn es war ebenso ein Fest für den Maisgott und zum Widerstand der Indianer. Einige Schüler sangen etwas vor, wobei eines davon kein Spanisch war, sondern in der Sprache der Menschen aus der Bluefields- Region (also der Seite von der Karibik): Miskito. Dies sagte mir zumindest eine meiner Kollegin aus dem Babysaal und das sie selbst den Text auch nicht verstehen könne. Zudem tanzten einige Mädchen auf der Bühne, es war keine Präsentation, aber es war sehr spannend das mal zu sehen. Hier lernen die Kinder anscheinend von klein auf wie man sich zur Musik bewegt. Das Fest war an sich nicht unbedingt besonders, aber mir machte es sehr viel Spaß, da ich direkt nachdem ich angekommen war, von meinen Babysaal- Kolleginnen zugewunken wurde und wir viel redeten. Darüber freue ich mich immer total, wenn man mit mir redet und am besten selbst das Gespräch/ den Kontakt sucht. Also mir das Gefühl gibt, ich sei nicht einfach nur „die Weiße, die jetzt ein bisschen hier arbeitet“, sondern mich in die Gesellschaft miteinbezieht.



Meine Kolleginnen und ich

Am Tag zuvor war eine Präsentation des Zirkus außerhalb von Ocotal. Jasmin und mir wurde von Nestor gesagt, wir sollten zur Bushaltestelle kommen und wir würden dann dort eingesammelt werden, damit wir dann zusammen mit den anderen vom Zirkus den Bus nehmen könnten. Wir sollten um halb zehn da sein, der Bus fuhr um kurz vor elf. Wir wussten, dass Nestor (der Zirkusdirektor) nicht mitkommt, da er eine Klausur schrieb. Also konnten wir ihn nicht anrufen (dachten wir), als um viertel vor elf immer noch kein anderer vom Zirkus zu sehen war. Später erfuhr ich, dass Nestor von einem anderem vom Zirkus, während seiner Klausur, angerufen wurde und er ihm daraufhin Jasmin´s Nummer gegeben hatte, damit er uns erreichen konnte. Auf meine Frage, ob das denn während einer Klausur erlaubt ist, meinte Nestor, dass telefonieren unerwünscht ist, aber Handys auf jeden Fall erlaubt sind. Und das er kurz telefonieren musste, war kein Problem. Zuerst fand ich es nicht schade, dass niemand zu uns an die Bushaltestelle kam, ich hatte sowieso eher weniger Lust wegzufahren und wollte dann lieber auf den Markt am Park gehen und endlich mal nach Hosen schauen. Aber um kurz vor elf erreichte man Jasmin und mich und erklärte uns, dass wir an der falschen Bushaltestelle warten würden. Der Bus würde zwar auch dort ankommen, aber sie hätten sich eine zuvor getroffen und sich somit einen Platz reserviert. Das war etwas blöd für Jasmin und mich, da wir ja keine andere Bushaltestelle hier kannten. Auf jeden Fall zwangen wir uns dann in den rappendvollen Bus und fuhren los. Ich hatte keine Ahnung wohin es ging, geschweige denn wie lange wir fahren würden. Aber nach einer Stunde konnte ich mich endlich wo dazu setzen und erfuhr, dass wir noch knapp zwei weitere Stunden Fahrt vor uns hatten. Es ging nach „Susucayán“. Dort war ein Geburtstag einer fünf jährigen. Der Busfahrer schmiss uns direkt vor dem Eingang einer großen Range raus. Die Range war riesig und total schön. Überall waren Hühner und Kühe. Vereinzelt standen Häuschen zwischen den Bäumen. Wir gingen zum Haupthaus und hatten inzwischen ziemlichen Hunger. Umso froher waren wir, als man uns, kurz nachdem wir uns gesetzt hatten, Mittagessen brachte. Danach schminkten sich alle und bereiteten sich auf die Präsentation vor. Ich war wieder für das schminken der Kinder da. Und diesmal funktionierte es total gut, es machte mir sogar ein bisschen Spaß.

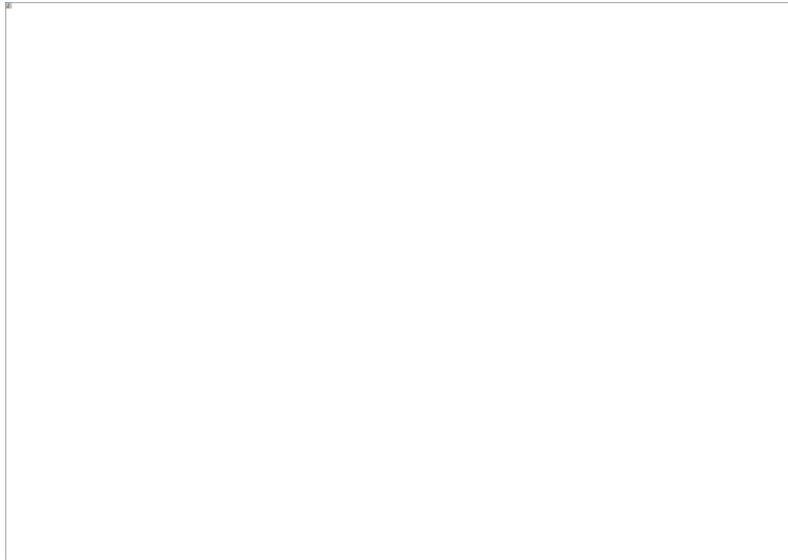


Die Range in Susucayán

Da uns gesagt wurde, dass wir den letzten Bus nach Ocotal verpasst hatten, stand es kurz im Raum, dass wir hier schlafen müssen. An sich war die Idee total cool, aber da ich am folgenden Tag auf das Fest vom CDI gehen wollte, welches schon recht früh begann, wollte ich lieber nach Hause. Ich sagte das aber nicht und ließ mich lieber überraschen, was passieren würde. Und netterweise bot ein Mann uns an, uns bis nach “San Fernando“ mitzunehmen. Dort würde der letzte Bus nach Ocotal später abfahren als hier in Susucayán. Da wir aber recht spät dran waren und die eigentliche

Präsentation noch nicht angefangen hatte, wurde diese sehr schnell vorgeführt. Die Kinder waren trotzdem begeistert und so war es auch nicht schlimm, dass wir schnell gehen mussten. Ein paar Mädchen wollten unbedingt mit mir ein Foto machen, was ich etwas komisch fand. Aber ich sagte nicht Nein und die Mädchen haben sich darüber gefreut.

Das Auto stand schon vor dem Ein/ Ausgang und wollte losfahren. Kaum waren wir alle auf der Ladefläche fuhr er auch schon los. Die Fahrt war total cool und der Fahrer war auch sehr sicher im Umgang mit dem Fahrzeug. Bei schmalen Straßen und vor allem bei barrierefreien Bachübergängen fuhr er langsamer. Ansonsten war er ziemlich schnell unterwegs, wir hatten ja auch nicht mehr viel Zeit bis der Bus in San Fernando ankommen würde. Die Einzigen Male, wo er bremste, waren wenn mal wieder eine Kuh mitten auf der Straße stand oder Bremshubbel auf der Straße waren. Kaum waren wir in San Fernando angekommen, sahen wir auch schon den Bus die Straße hochfahren. Aufgrund der schnellen Autofahrt nach San Fernando, waren wir gerade einmal zwei Stunden unterwegs bis wir wieder in Ocotal ankamen.



Jasmin und ich auf dem Camioneta, auf dem Weg zurück nach Ocotal

Jasmin und ich haben auch in diesem Monat das Café, welches direkt neben der Bibliothek ist, ausprobiert. Ich hatte total Lust mal wieder einen Cappuccino oder Eiskaffee zu trinken. Diese gibt es dort und noch viele weitere Kaffeearten, die es in Deutschland auch gibt. Trotzdem ist es ein bisschen anders, zum Beispiel bestand mein Cappuccino komplett aus Kaffeeschaum.

In diesem Monat hatten wir auch ein Gespräch mit Noribel, meinem Chef Don Santos, Jasmin's Gastonkel Marlo, meiner Gastmutter, der Chefin von Jasmin und einer Frau von Inpruh. Am Anfang dachte ich, es würde ein Gespräch sein, wo es darum geht, wie Jasmin und ich uns hier fühlen. In der Gastfamilie als auch in unserer Einsatzstelle. Das wäre auf jeden Fall auch besser bzw. informativer gewesen, als das, was es letztendlich war. Eine Präsentation darüber, auf was wir aufpassen müssen, aber auch vor allem unsere Kontaktpersonen, sprich: Gastfamilie und Chefs. Uns wurde von Marlo ein Vortrag gehalten, warum es so wichtig ist, dass wir nichts auf der Straße zu Essen kaufen, wir mit dem Wasser hier besonders aufpassen müssen, da wir dagegen nicht immun sind und auf Krankheiten und Stiche sowieso. Aber auch, dass wir nicht alleine in der Stadt sein sollten, besonders Abends und die Wertsachen zu Hause lassen. Es folgten weitere Ansprachen über alle möglichen Risiken. An sich war es auch sehr informativ, jedoch war es zum einen nichts Neues für Jasmin und mich, da wir bereits in Deutschland sehr oft über all diese Themen und noch mehr gesprochen hatten (im Seminar in Bonn, als auch diese bei EVIM). Und zum anderem, waren wir schon seit sechs Wochen in Ocotal. Wir passten gut auf uns auf, Abends waren wir immer nur mit welchen vom Zirkus unterwegs, ließen unsere Handys zu Hause und präsentierten generell auch nicht unsere Wertsachen, wie zum Beispiel das Portmonee. Wir tranken nicht vom Wasserhahn oder

begaben uns sonst irgendwie in Gefahr. Aber das wir nichts auf der Straße zu Essen kauen dürfen/sollen ist etwas zu vorsichtig. Ich kaufe zwar nicht alles was es so gibt an den Essensständen, aber zum Beispiel die Tajadas (Bananenchips) sind hier einfach ein Muss. Und bisher hatte ich noch kein Problem mit meinem Magen. Letztendlich ist über das Gespräch zu sagen, dass es nett ist, wie man sich Sorgen um unser Wohlergehen macht, aber wir wurden zuvor schon bestens informiert.

Diesen Monat hat Inpruh auch eingeführt, dass wir zusammen mit anderen basteln. Zweimal die Woche, an denen wir Schmuck auf nicaraguanische Art und Weise machen. Das hörte sich total interessant an, umso enttäuschter war ich, als ich da war. Wir waren ca. 15 Frauen und saßen im Kreis. Eine Frau leitete den „Kurs“ an und teilte jedem die selben Sachen aus. Gummifaden, Plastikkugeln, Anhänger usw., es waren alles Materialien, die ich damals als Kind in meinem Schmuckkasten hatte. Und dementsprechend sah der Schmuck auch aus. Einmal war der Kurs ausgefallen, da ein anderer stattfand (dazu sage ich später noch etwas). Auf jeden Fall wollten sie dann die Woche darauf diesen verpassten Termin nachholen, also drei Termine in einer Woche machen... Was jedoch lustig war, als Jasmin und ich dann die folgende Woche vor der Tür standen, trafen wir niemanden an. Das fanden wir aber überhaupt nicht schlimm und gingen stattdessen in das Café bei der Bibliothek.

Der andere, zuvor genannte, Kurs wurde von einer Amerikanerin geführt. Sie wohnt mittlerweile seit fast zwei Jahren in Ocotal und spricht sehr gut Spanisch. Mit ihr sprachen wir (Alle Mitarbeiter von Inpruh, Jasmin und ich) über das Respektieren anderer und über dazugehörige Themen. Es war lustig und informativ, es gefiel mir auf jeden Fall besser als der Schmuck- Kurs.

Was leider total oft passiert wenn ich wo bin und etwas kaufe, man nicht mit mir redet. Zum Beispiel in Restaurants, wo ich eine „Mirinda“ bestelle, wird Nestor gefragt, was ich haben möchte und erst wenn er „Mirinda“ sagt, schreiben sie es auf. Aber auch als ich mir ein Buch zum schreiben kaufen wollte und nachfragte, ob sie eines haben, wurde Jasmin gefragt, welche Art Buch ich haben wollte. Am Anfang war das vielleicht noch hilfreich, aber mittlerweile bin ich davon ziemlich genervt, da ich das ja alles verstehe und für mich selbst reden und vor allem antworten kann. Ich hoffe, dass das jetzt demnächst aufhört und man mir auf meine Fragen antwortet anstatt meiner Begleitung, zudem ich mir auch nicht erklären kann wieso das so ist. Es ist ein bisschen lustig, dass wenn man eine Coca- Cola bestellt, oft gesagt wird, dass sie keine hätten. Wenn man dann aber fragt, ob es Pepsi gibt, die Antwort ja ist. Generell wird hier manches komplizierter gemacht als es ist und wenn etwas außerhalb eines „Plans“ ist, es schon gar nicht mehr klappt. Zum Beispiel bestellt man einen Saft mit verschiedenen Obstsorten, aber wenn man fragt, ob zum Beispiel die Banane weggelassen werden kann, geht das nicht.

Meine Freizeit hier gestalte ich immer danach, was so angeboten wird. An Wochenenden mag ich es sehr Ausflüge zu machen und mal ein bisschen raus zukommen, auch wenn es „nur“ eine Präsentation des Zirkus außerhalb ist. Ansonsten habe ich hier sehr viel Zeit für mich und nutze diese um zu schreiben und zu malen. Oder auch einfach in der Hängematte liegen. Was ich total angenehm finde ist, dass ich hier ohne schlechtes Gewissen nichts machen kann. In Deutschland habe ich immer gedacht, dass ich diese Zeit auch für irgendwas „sinnvolles“ nutzen kann. Aber hier kann ich (noch) nicht viel machen und genieße es auch, dass ich keine Verpflichtungen habe, bzw. ich nicht etwas bis zu einem bestimmten Termin erledigt haben muss.

Letztens ist mir aufgefallen, in was für einem „Luxus“ ich sogar hier lebe. Luxus in dem Sinne, dass ich fast immer Strom habe, das Wasser in der Tonne immer ausreichend ist, auch wenn das Wasser aus der Leitung mal für längere Zeit ausbleibt und ich sogar oft Internet zu Hause habe. Sogar ein Baderaum habe ich für mich alleine (da die Söhne ausgezogen sind) und generell viel Raum für mich. Mir war zwar schon bewusst, dass es hier auch sehr arme Viertel gibt, doch habe ich niemanden von dort gekannt. Ich dachte, dass es nun mal „halt so ist“ und die Menschen dort trotzdem glücklich sind. Aber mittlerweile kenne ich manche Personen, die so leben. Und das ist ein komisches Gefühl. Ich habe es ihnen weder angesehen noch angemerkt. Sie sind total gut gekleidet, haben einen festen Arbeitsplatz und behandeln mich nicht anders, nur aufgrund meiner Herkunft.

Generell das Verhältnis hier unter den Menschen ist anders als in Deutschland. Man grüßt hier jeden laut auf der Straße und winkt oder lächelt nicht nur zu. Und auch das Umarmen wird hier eher seltener gemacht, man gibt sich normalerweise die Hand und/ oder Küsschen auf die Wangen. Aber der Handschlag ist hier weicher, da man die gegebene Hand jeweils nicht leicht zudrückt. In Deutschland habe ich das früher auch so gemacht, bis ich darüber aufgeklärt wurde, dass es schwach ankommt und man lieber etwas zudrücken soll, um Selbstbewusstsein zu demonstrieren. Des Weiteren habe ich immer gedacht, dass die Lateinamerikaner sehr aufgeschlossen sind und einfach so auf jemanden zugehen. Aber jetzt weiß ich, dass sie ziemlich ruhig sind und vorzugsweise in einem engerem Kreis leben und kommunizieren. Sie wirken trotzdem sehr nett und lächeln einem zu (generell sieht man hier fast ausschließlich fröhliche Gesichter), halten sich aber distanziert. Auch in meiner Gastfamilie herrscht eher Ruhe, was aber auch an deren Art liegt. Ich werde gefragt, wie es mir geht, was ich mache und vorhabe, wie die Arbeit war und mein Tag generell, aber alles sind eher distanzierte Fragen. Nur wenn man von sich aus persönlichere Sachen preisgibt, kommt etwas auf der Ebene zurück.

Da ich hier viel Zeit habe, kam der Wunsch in mir auf, noch etwas anderes hier zu lernen, neben der Sprache und dem Leben vor Ort: ein Musikinstrument. Das erste in meinem Leben. Bisher konnte ich mich nie wirklich für Musik begeistern, aber da ich hier keinen Raum für mein „eigentliches“ Hobby habe, dem Sport, will ich mich auf einer anderen Ebene auslassen. Noch weiß ich nicht genau welches Instrument, aber ich fände Ukulele total spannend. Wir werden sehen was aus diesem Vorhaben wird...

In der dritten Woche diesen Monats bin ich das erste mal hier krank geworden. Am Mittwoch hatte mein linkes Auge angefangen zu jucken und zu tränen, woraufhin es auch anfang rot zu werden. Am folgenden Morgen bin ich dann jedoch mit einem angeschwollenem Auge aufgewacht und konnte dadurch nur verschwommen sehen. Ich habe mir nicht viel dabei gedacht, lediglich ob es eine vorübergehende Infektion ist, oder vielleicht eine Bindehautentzündung und bin zur Arbeit gegangen. Dort wurde ich jedoch sofort zum Chef geschickt worden, da ich damit nicht arbeiten dürfe. Don Santos sagte mir, dass ich zum Centro de Salud (Gesundheitszentrum) gehen müsse und mich krankschreiben lassen soll. Ich wollte zuerst bei mir zu Hause Bescheid geben und Julia fragen, ob sie mit mir kommen möchte, da ich nicht wusste was man mich dort evtl. fragen würde und ob ich alles verstehe. Julia sagte mir jedoch, dass sie nicht mit kann, wegen der ganzen Bakterien dort. Und ich müsse unbedingt mit Sonnenbrille rumlaufen, damit mein Auge geschützt ist. An sich hatte ich damit kein Problem, nur war es genau an diesem Tag sehr bewölkt und regnete, wo die Sonnenbrille eigentlich ziemlich unnötig war. Ich trug sie trotzdem und Jasmin begleitete mich in das Gesundheitszentrum. Dort meldete ich mich am Empfang an und musste meinen Reisepass vorzeigen. Die Dame schrieb meinen vollständigen Namen (Hannah Sophia Margaretha Jäger) und andere Daten auf. Danach wartete ich. Das Wartezimmer lag halb draußen und es waren viele Menschen dort, die auf den Bänken warteten. An der Wand stand eine Kommode, auf der eine Waage für Babys stand und ein Blutdruckgerät. Daneben war eine Waage für Erwachsene. Es waren zwei Krankenschwestern zuständig für die „erste Vorsorge bzw. Kontrolle“, bevor die Patienten nach und nach zu den Ärzten weitergeführt wurden, die ihr Zimmer direkt neben der Kommode hatten. Ich wurde aufgerufen als Sophia Margaretha. Ich sollte mich auf den Stuhl neben der Kommode setzen. Dort wurde mir zunächst der Puls gemessen, meine Körpergröße nach gefragt, aber nicht was ich hatte. Daraufhin wurde ich gewogen, ehe ich mich wieder setzen und warten musste, bis ein Arzt mich aufrief. Jasmin und ich fanden es total lustig, dass ich wegen einem angeschwollenem Auge gewogen werden musste. Ziemlich schnell darauf wurde ich aufgerufen, diesmal als Margaretha Jäger. Der Arzt war sehr nett, aber schaute sich mein Auge nicht genauer an. Er meinte, dass dies momentan hier herum gehen würde, da die Luft dreckig sei und sich Bakterien in den Augen sammeln würde. Es war also nur eine Infektion. Aber ich dürfe nicht arbeiten, wie lange? Wie lange willst du denn, fragte er mich daraufhin. Aber ich meinte nur, dass ich es nicht wüsste und er schrieb mich für mindestens eine Woche krank. Es wunderte mich jedoch nicht, dass

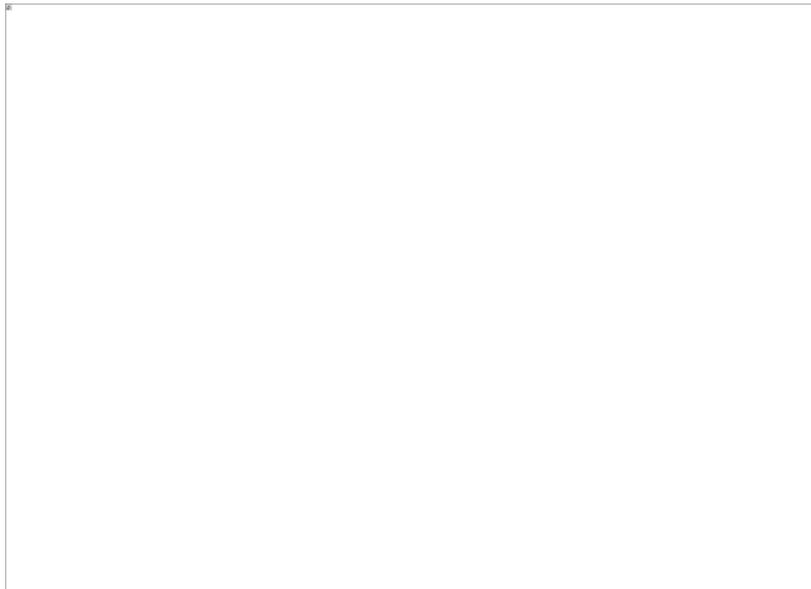
ich so lange krank geschrieben wurde, da meine Kollegin schon wegen einem geplatzten Äderchen im Auge für zwei Tage krank geschrieben war. Zudem bekam ich ein Rezept für eine Augensalbe. Die Augensalbe bekam ich in der angrenzenden Apotheke, kostenfrei. Und las sogar, dass diese aus Hamburg stammt. Irgendwie fand ich es total angenehm, dass ich nun ein paar Tage ausschlafen konnte, ich fühlte mich fit und wollte dann auch in die Bibliothek gehen und Sachen erledigen, zu denen ich sonst eher weniger Zeit hatte. Ich gab meine Krankmeldung auf meiner Arbeit ab und ging nach Hause. Als Julia mich sah, hielt sie bewusst Abstand. Ich fand das zuerst komisch, dass war ja nicht ansteckend. Meine Gasteltern meinten zudem daraufhin, dass ich nicht raus dürfe. Und im Haus solle ich auch meine Sonnenbrille tragen. Und die Klamotten, die ich im Gesundheitszentrum getragen hatte, müssten sofort gewaschen werden, wegen der vielen Bakterien dort. Ich fand das ein bisschen übertrieben, aber machte es ohne Widerworte. Jedoch akzeptierte ich es nicht, dass ich nur drinnen bleiben durfte und überzeugte sie davon, dass ich raus gehen kann, wenn auch nur mit Sonnenbrille.

Am nächsten Morgen wachte ich auf und sah nur noch verschwommen, das rechte Auge war nun auch angeschwollen und entzündet. Zudem hatte ich eine starke Erkältung bekommen und leichtes Fieber, an diesem Tag fühlte ich mich wirklich krank und war froh zu Hause bleiben zu dürfen. Die folgenden Tage verschwand die Entzündung und auch die Erkältung wurde von Tag zu Tag besser. Ich hoffte nur, dass ich bis spätestens Donnerstag wieder gesund sein würde, damit ich am Wochenende etwas unternehmen konnte: Masaya und Managua standen auf dem Plan und da wollte ich unbedingt dabei sein!

Und so war es auch, am Donnerstag ging es mir recht gut und ich ging arbeiten.

Am Freitag (den letzten Freitag des Monats ist ja immer frei) traf ich mich morgens mit Jasmin und wir machten uns auf den Weg zur Bushaltestelle, bzw. dem Busbahnhof. Von dort aus ging es dann nach Managua. In Managua wurden wir von einem Freund, von Carlos Freund abgeholt. Zusammen gingen wir zu einer anderen Bushaltestelle, wo wir dann Carlos und zwei Freunde von ihm trafen. Es ging direkt weiter nach Masaya. Es war schon relativ spät geworden (16 Uhr) und wir hatten nur noch zwei Stunden bis die Sonne untergehen würde. Aber ich wollte unbedingt noch die Laguna de Apoyo sehen und am besten noch darin schwimmen gehen, ehe es dunkel war! Also fuhren wir mit einem Taxi dorthin und konnten in der Lagune schwimmen. Leider war es schon relativ dunkel geworden, trotzdem war es sehr schön. Das Wasser fühlte sich sehr weich an und hatte einen ganz eigenen Geruch. Dort möchte ich noch einmal hin und dann auch gleich den Vulkan von Masaya besteigen, in welchem man sogar manchmal die Lava sehen kann.

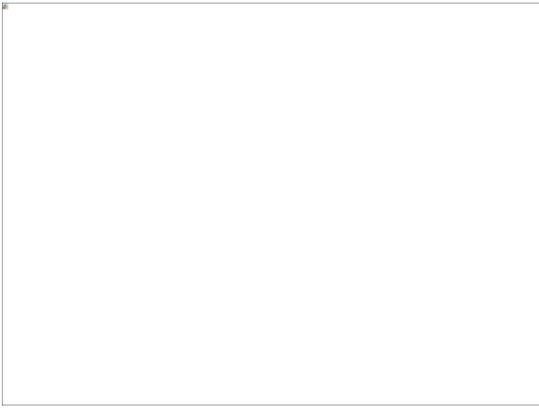
Als die Sonne weg war, fuhren wir wieder mit dem selben Taxi (der Fahrer hatte dort gewartet und was gegessen) zu dem Haus des einen Kumpels von Carlos. Dort bekamen wir zu Essen und Trinken, legten unsere Sachen ab und machten uns auf den Weg in das Stadtzentrum. Es war das Fest „Los Agüizotes“. An einem Stand ließen wir uns alle schminken, mittlerweile war unsere Gruppe um einige Personen größer geworden. Die Straßen waren voller Menschen, die alle verkleidet waren, die einen aufwendiger und sehr faszinierend, die anderen einfach mit einer Maske. Und alle schrien, jubelten und sangen sich gegenseitig an. Die Parade bildeten alle Menschen zusammen, gefolgt von sehr, sehr lauter Musik.



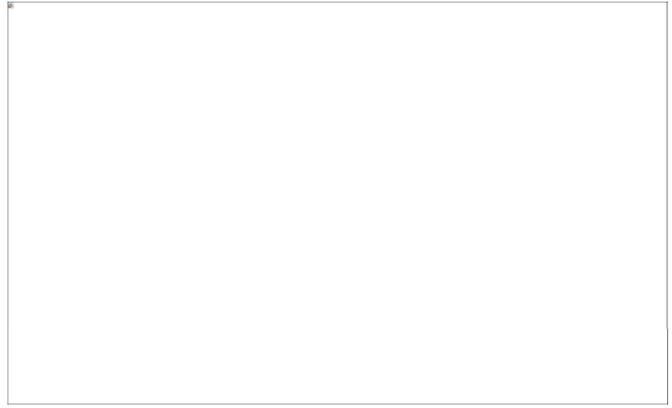
Auf den Straßen von Masaya findet das Fest „Los Agüizotes“ statt

Es war spannend das mal zu sehen, am Anfang war es auch lustig, aber irgendwann war es total anstrengend und ich wurde müde. Zum Glück gingen wir bald darauf, gegen ein Uhr nachts, auch wieder zu dem einen Kumpel zurück nach Hause. Dort fielen wir drei Mädels auch direkt nach dem Abschminken ins Bett, welches wir uns teilten.

Am nächsten morgen war ich schon sehr früh wach. Am vorigen Abend waren wir nur im Vor- bzw. Wohnzimmer gewesen, welches recht gut aussah, da hier saubere Fliesen und Möbel standen. Die sehr kleine Küche, bestehend aus einem Herd, Kühlschrank und Waschtisch war in dem selben Raum. Sowie das Bad, welches lediglich durch einen Vorhang abgetrennt war. Aber jetzt war ich in einem Schlafraum, der Boden bestand aus festgetretener Erde und mehrere weiße Vorhänge trennten die verschiedenen Betten ab und ein großer Kleiderschrank bildete eine Wand. Ich weiß nicht wie viele Betten insgesamt dort waren, jedoch sah ich ca. sieben Leute nach und nach aus dem Zimmer kommen. Kaum war ich in den Wohnraum gegangen, wurde mir direkt Frühstück angeboten und gefragt, ob ich mich waschen möchte. Das war eine tolle Erfahrung bei der Familie, da sie wirklich sehr nett waren. Später gingen wir vier in die Stadt und besuchten den bekannten Markt von Masaya. Dort war aber so gut wie nichts los und auch das Angebot sprach mich nicht an, weshalb wir noch zu einem anderen Markt gingen, welcher eher für die Einheimischen ist, nicht für die Touristen. Nach ein paar Minuten Fußmarsch kamen wir auch schon an. Hier waren viele Menschen unterwegs, hauptsächlich Nicas, die Verkaufsstände standen eng aneinander und überall liefen Hunde und Katzen umher. Hier fand ich aber auch direkt, was ich die ganze Zeit gesucht hatte: eine Gürteltasche. Danach stärkten wir uns noch mit einem Eis und gingen weiter zum ehemaligem Gefängnis „Coyotepe“. Um dort hinzukommen mussten wir einen Berg hoch laufen. Von dort oben hatte man einen wunderschönen Blick auf Masaya und den Vulkan von Masaya, sowie auf alles andere rundherum. Das Gefängnis dürfen die Nicas umsonst besuchen, lediglich Touristen müssen 50 C\$ zahlen, das heißt, Jasmin und ich mussten zahlen. Das Umschauen dort macht man alleine, ohne Führer. Wir haben uns alles angeschaut und Bilder gemacht.



Das Gefängnis „Coyotepe“



Sicht auf den Vulkan und die Lagune von Masaya

Nachdem wir uns dort entspannt und auf einem Aussichtspunkt die Aussicht genossen hatten, gingen wir wieder den Berg runter und nach wenigen Minuten kam auch schon der Bus nach Managua. Diese Busse hält man hier mit Winken an, wenn man nicht an einer Bushaltestelle wartet. Dies war ein kleiner Bus und rappend voll, hier werden immer so viele Menschen wie möglich in den Bus gestopft. In Managua angekommen trafen wir die anderen Leute vom Zirkus. Zusammen fuhren wir mit einem Bus, in welchem auch andere eingeladene Personen aus Ocotal waren, weiter zu einer Kirchengemeinde. Dort fand eine Feier zum 150-jährigem Bestehen der Gemeinde statt. Diese war auf einem Berg und durch Zäune von dem Geschehen der Stadt abgegrenzt. Während es in der Stadt heiß, laut, voll und dreckig ist, war es dort oben sehr schön. Viele Bäume, frische Luft, Stille und nur wir Leute aus Ocotal und die Anhänger der Kirche waren da. Zuerst stand es im Raum, dass die Präsentation um 15 Uhr stattfindet. Doch gegen 17 Uhr fragten Jasmin und ich nach, nun würde sie gegen 20 Uhr stattfinden. Da wir kein Mittagessen gehabt hatten, waren wir froh, als es Kaffee und Kuchen gab. Später gingen die Jungs los und kauften eine Kleinigkeit zu Essen. Mittlerweile war es dunkel geworden und alle Gäste gingen in die Kirche zum Gottesdienst. Jasmin und ich blieben draußen und unterhielten uns. Wir fanden es lustig, wie hier so vieles ohne Plan gemacht wird, bzw. dieser nicht eingehalten wird.

An der Fassade der Kirche war extra zum 150-jährigem Jubiläum ein riesiges Gemälde gemalt worden. Mittlerweile war es nach zwanzig Uhr und der eine Leiter der Feier sagte uns, dass wir alle nun zuerst zu Abend essen würden. Es waren insgesamt ca. 100 Leute vor Ort. Nach dem Abendessen gingen alle in ein anderes Gebäude, wo verschiedene Präsentationen stattfanden und einige der Besucher geehrt und ausgezeichnet wurden. So kam es, dass die Präsentation des Zirkus erst gegen 22:30 Uhr stattfand. Und zum Schluss alle Stress machten, da sie gehen wollten, vor allem die aus Ocotal angereisten. Trotzdem war es sehr schön und auch die vierstündige Busfahrt zurück ging relativ schnell vorbei. Zu Hause war ich jedoch erst um vier Uhr und schlief dementsprechend lange. Zum Glück hatte ich noch den Sonntag um mich ein wenig auszuruhen, bevor es am folgenden Tag wieder zur Arbeit ging. Zudem war auch mein Gastbruder nach Ocotal gekommen, der wegen den bevorstehenden Wahlen für zwei Wochen keinen Unterricht hatte und in dieser Zeit zu Hause sein wollte.

Bis zum nächsten Monat und ganz liebe Grüße!

Hannah